

SWR2 lesenswert Feature

Tiere der Romantik – Von Löwen, Läusen und Nachtigallen

Von Brigitte Kohn

Sendung: Dienstag, 15.6.2021

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-TON: ROLAND BORGARDS

Die Romantiker haben den Tieren in die Augen geschaut und konnten das Gefühl haben, da gibt es ein Du. Ich bin mit jemandem verbunden, wenn ich mit einem Tier zusammen bin.

Zitatorin: 1

Dieses Tier war mein Bekannter, ich wusste nicht woher, es liebte mich unendlich: und wusste es mir zu sagen und zu zeigen: ich musste es behandeln wie einen Menschen. Es drückte mir mit seinen Pfoten die Hände, und das ging mir jedes Mal bis ans Herz.

Rahel Varnhagen, 1812

O-TON: ROLAND BORGARDS

Die trauen den Tieren zu, dass sie Gefühle haben, dass sie klug sind und dass sie gesellig sind. Und weil die Tiere das alles können, können sie auch als ein Gegenüber wahrgenommen werden.

Zitatorin: 2

Ich wendete leise mich zu ihr, um sie nicht zu scheuchen, und siehe da! Aug' in Nachtigallenaug', wir blickten uns an und hielten's aus.

Bettine von Arnim, 1835

O-Ton: Rothenberg

Actually, when I first read those poets, I found them a bit excessive and obvious. They tended to overdo it. As I get older, I appreciate them more – I mean, who doesn't get more romantic with age. A more detailed reading of them made me realize, that John Clare in particular, was one of the few who really spent time with nightingales and understood their music deeply.

Zitator overvoice:

Um ehrlich zu sein, als ich die romantischen Dichter zum ersten Mal las, fand ich sie ein bisschen zu überschwänglich und gekünstelt. Ich fand, sie übertreiben es einfach. Heute, älter geworden, schätze ich sie mehr. Ich meine, wer wird nicht romantischer mit steigendem Alter. Ich las sie genauer und erkannte, dass der Dichter John Clare zum Beispiel einer der wenigen war, die wirklich viel Zeit mit Nachtigallen verbracht und ihre Musik tief verstanden haben.

Zitatorin: 3

Wohl blutete Ritter Sybald alsbald aus mehreren Wunden, denn die Krallen des Löwen rissen die Harnischringe voneinander, und vor seinem bissigen Zahn brach manch ein Geflecht des Panzerhemdes entzwei. Aber auch Sybalds Waffen trafen gut. Friedrich de la Motte Fouqué, 1816

Zitator: 4

Gerade an den Tieren verhandelt die romantische Literatur immer wieder die Grundfragen unseres menschlichen Zusammenlebens, die Grundfragen unsere modernen abendländisch-westlichen Kultur.

Zitatorin: 5

Roland Borgards, Experte für Romantik und für Tiere in der Literatur

Zitator:

Wie fern ist uns Modernen die Natur? Wie stark wirkt sie trotz dieser Ferne in uns weiter? Was hat die Gewalt, mit der wir den Tieren begegnen, mit den Grundfesten unserer Kultur zu tun?

Ansage:

Tiere der Romantik – Von Löwen, Läusen und Nachtigallen. Ein Feature von Brigitte Kohn.

O-TON: BONGARDS

Die Romantik ist (...) ein ambivalentes Phänomen. Es gibt so etwas wie den Einheitswunsch auf der einen Seite und den Zersplitterungsphantasien auf der anderen Seite. Und (...) die Tiere stehen da in der Ambivalenz mit drin. Die Tiere stehen nicht nur für Einheit, Religion, Totalität und Liebe, sondern die Tiere sind auf beiden Seiten dieser Ambivalenz, dieser Spannung zu finden.

ERZÄHLERIN:

Der Literaturwissenschaftler Roland Borgards hat in der „Handlichen Bibliothek der Romantik“ einen Sammelband mit Tiererzählungen herausgegeben - und in denen geht es oft hoch her: Eine Nachtigall macht einen König gesund und ein schwarzer Kater und ein Metzgerhund decken Morde auf. Ein Orang-Utan wird in Menschenkleider gesteckt und hält ein ganzes Städtchen zum Narren. Ein tollwütiger Hund fällt ein Kind an und wird von der Mutter des Kindes zu Tode gewürgt. Eine Bärin entführt einen Säugling in die Wildnis, ein Sperling reißt einen Fuhrmann ins Verderben.

Erzählerin:

Aber warum sind Tiere für die Romantiker so wichtig, wichtiger als für die meisten Dichterinnen und Dichter anderer Epochen? Und was haben uns ihre Erzählungen heute zu sagen?

Erzählerin:

Im 18. Jahrhundert beschreiben breite Strömungen der europäischen Aufklärung den Menschen als vernünftiges Wesen, das sich über die Natur erhebt, die Tiere beherrscht – und ebenso die animalischen, triebhaften Anteile des eigenen Selbst. Die Romantiker hingegen wenden sich zwischen 1790 und 1840 der Natur wieder zu, und mit ihr dem Traum, der Nacht, der Phantasie und der unbewussten und irrationalen Tiefe der kreatürlichen Existenz.

Die Tiere der Romantik vermitteln Glück, Wärme und künstlerische Inspiration. Aber sie verweisen auch auf Gefahren und auf die Abgründe einer gesellschaftlichen Ordnung, die die Beziehung zum Natürlichen verloren hat und in toten Strukturen erstarrt.

Erzählerin:

An Tieren wird auch vorgeführt, wie Herrschaft funktioniert. Zum Beispiel am Löwen.

O-Ton: BORGARDS

Der Löwe ist zunächst ein Herrschaftstier. Ein Tier der Souveränität. Der König der Tiere. Das heißt, im Löwen kondensiert sich kulturgeschichtlich die Gewalt in ihrer Potentialität. Gewalt gar nicht so sehr ausgeübt, sondern der Löwe wäre das Tier, dem man zutrauen kann, dass es die Gewalt gar nicht ausüben muss, um in der

Position der Herrschaft zu sein. Deswegen ist der Löwe so ein beliebtes Emblem für die königliche Herrschaft.

Erzählerin:

In einer Erzählung von Friedrich de la Motte-Fouqué gilt es freilich zunächst, einen Löwen zu bezwingen: Die schöne Alfhilde, Herrin über eine geheimnisumwitterte Burg, nimmt wohlwollend zur Kenntnis, dass der edle Ritter Sybald sie heiraten will. Sie stellt allerdings hohe Ansprüche an ihren künftigen Ehemann.

Zitatorin: 6

Einen der wildesten, raubgierigsten Löwen, die der ferne Landstrich, Afrika heißen, in seinen brennenden Sandfeldern nährt, soll er nicht allein bändigen, sondern auch zähmen, und ihn hier heraufführen, in den hohen Norden, gleichwie ein ganz gehorsames Hündlein, auf diese wundersame Weise bewährend, ihm sei das Herrscher- und Königsrecht über die edelsten und furchtbarsten Geschöpfe der Erde verliehen.

O-TON: BORGARDS

Die Romantik zeigt, dass diejenigen, die einen Löwen bezwingen können, echte Herrscher sind. Wer einen Löwen zu bezwingen weiß, ist selbst ein Herrscher. Er setzt sich selbst als einen Souverän, und zwar im Sinne einer doppelten Souveränität, der Herrschaft des Menschen über die Natur und der Herrschaft eines Menschen über die anderen Menschen. Wenn ein Mensch über einen Löwen zu herrschen vermag, dann vermag er auch über andere Menschen zu herrschen.

Erzählerin:

Um diese Qualitäten unter Beweis zu stellen, durchkämmen Ritter Sybald und sein Schimmel die afrikanische Wüste und stoßen dort tatsächlich auf den Löwen. Der nicht bereit ist, seine Freiheit aufzugeben.

Zitatorin: 7

Und brüllend richtete sich der goldhaarige Feind aus dem tiefsten Dickicht auf in all seiner furchtbaren Herrlichkeit, und das Silberross floh scheu hinter den gewaltigen, bereits hochgehobenen Schild seines Ritters zurück. Der Kampf begann.

Erzählerin:

Immer wieder ringen die beiden miteinander. Jeder Kampf bringt beide an den Rand des Todes. Und jedes Mal pöppelt Sybald erst sich selbst und dann den Löwen wieder auf - um dann erneut zum Angriff überzugehen. Das zieht sich wochenlang hin. Irgendwann ist die Wildheit des Löwen gebrochen. Das Wechselspiel zwischen Attacke und Fürsorge hat ihn abhängig gemacht. Sehr zu Alfhildes Genugtuung.

Zitatorin:8

Nach wenigen Monaten hielt Sybald wieder vor Alfhildens Burg. Ein leises Erröten flog über die zarten Wangen der Herrin, als sie ihren sieghaften Ritter empfing und der Löwe auf dessen Wink die Knie vor ihr beugte.

Erzählerin:

Die Tierwelten der Romantik sind bunt und vielfältig: Exotische und einheimische, wilde und zahme, große und auch winzige Tiere tummeln sich da. Läuse zum Beispiel.

In E.T.A. Hoffmanns Briefnovelle „Haimatochare“ entdeckt ein britischer Wissenschaftler in der Südsee auf einer toten Taube eine neue Art von Laus.

Zitator:9

Der Atem stockte mir vor wonnevollem Schreck. Behutsam näherte ich mich der Kleinen. Sie schien zu schlafen – ich fasste sie an, ich trug sie mit mir fort – das herrlichste Kleinod der Insel war mein! Ich nannte sie Haimatochare, klebte ihr ganzes kleines Zimmer mit schönem Goldpapiere aus, bereitete ihr Lager von eben den bunten, glänzenden Taubenfedern, auf denen ich sie gefunden! Sie scheint mich zu verstehen, zu ahnen, was mir ist.

Erzählerin:

Eine Laus wird hier zur Seelenverwandten und Angebeteten. Ihr „Zimmer“ ist zwar nur eine Pappschachtel – aber sie selbst begehrenswerter als die schönste Südseeinsulanerin. Jedenfalls für diesen Insektenforscher. Und für seinen Kollegen, der die Taube vom Himmel geschossen hat und jetzt Anspruch auf die Ehre der Entdeckung dieser Laus erhebt. Der wissenschaftliche Prioritätenstreit gipfelt in einem Duell, in dem sich die Kontrahenten gegenseitig totschießen. Die Laus, die Verursacherin des Desasters, wird von der Schiffsbesatzung rituell hingerichtet. Zeugen des Spektakels sind auch die Insulaner.

Zitator:10

Die Laus wurde in die mit Goldpapier ausgekleidete Schachtel getan, die sonst ihre Wohnung gewesen und nun ihr Sarg sein sollte, diese Schachtel aber dann an einem großen Stein befestigt, und (...) unter dreimaliger Abfeuerung des Geschützes ins Meer geworfen. Hierauf stimmte die Königin Kahumanu einen Gesang an, in den sämtliche O-wahuer einstimmten und der so abscheulich klang, als es die erhabene Würde des Augenblicks erforderte. Teimotu, Kahumanu sowie die übrigen O-Wahuer wurden mit Grog und anderen Erfrischungen bedient.

Erzählerin:

Die Laus war, nebenbei bemerkt, kein einheimisches Insekt, sondern von der Schiffsbesatzung eingeschleppt worden, ebenso wie die Ströme von Alkohol, die den Südsee-Insulanern die Sinne vernebeln. E.T.A Hoffmann übt, vermittelt über einen Parasiten, satirische Kritik am Verhalten der europäischen Entdecker, Kolonisatoren und Wissenschaftler, die fremden Kulturen mit Ignoranz begegnen. In der Romantik brechen viele Probleme auf, die uns bis heute beschäftigen.

O-TON: Borgards

Die Romantik ist vielleicht die erste Epoche der Literaturgeschichte, die von ihrem Beginn nicht mehr wirklich aufgehört hat. Das hängt damit zusammen, dass man die Romantik beschreiben kann als den Übergang von der Vormoderne in die Moderne, in die Zeit, in der wir heute noch leben.

Erzählerin:

In der frühen Romantik dominiert noch die Sehnsucht nach Harmonie zwischen Mensch, Tier und Natur. Der Dichter Friedrich von Hardenberg, besser bekannt als Novalis, träumt vom goldenen Zeitalter.

Zitator: 11

Historie. Über die Zeit, wo Tiere, Vögel und Bäume noch gesprochen haben.

O-TON: BORGARDS

Das ist schon das ganze Fragment. Das ist ein kurzer Text, der gleichzeitig deutlich macht, worum es den Romantikern mit den Tieren geht. Die Tiere haben offenbar, folgt man der Überlegung von Novalis, einst gesprochen. Daran sieht man zunächst einmal, dass die Romantiker der Natur sehr viel zugetraut haben, nämlich etwas zu sagen, etwas von sich zu sagen. Das heißt also, Sprache zu haben, die in Qualität und Reichtum der Sprache der Menschen in nichts nachsteht. Das heißt, die Tiere sprachen einst, sprechen aber jetzt nicht mehr. Und dieses Nicht-mehr-Sprechen, das schreibt später Jacob Grimm, einer der Brüder Grimm, das haben die Menschen verschuldet. Weil sie mit den Tieren auf eine Weise umgegangen sind, die die Tiere zum Verstummen gebracht haben. Und das heißt die Zeit, in der die Tiere gesprochen haben und in der die Menschen diese Sprache gehört haben und verstanden haben, diese Zeit ist vorbei. Aber, so sagen es die Romantiker, zum Glück gibt es die Dichtung, denn in der Dichtung erinnern wir uns an diese Zeit.

Erzählerin:

Novalis arbeitet als Bergbauingenieur. Er kennt die naturwissenschaftliche Methodik seiner Zeit und auch die naturphilosophische Tradition sehr genau. Was ihn beunruhigt, ist die wachsende Spezialisierung und Mechanisierung des Denkens. Für ihn ist in der Natur alles beseelt und miteinander verbunden: Dinge, Steine, Menschen, Tiere, Pflanzen, Sterne.

Das heißt auch, dass der Mensch nicht kategorisch vom Tier unterschieden ist. Zwischen Menschen und Tieren gibt es Verbindung und Verwandtschaft. Auch die Tiere haben Anteil an dem Geist, der Spiritualität und der Lebenskraft, die die Welt durchdringt.

Zitator: 12

Der Mensch spricht nicht allein - auch das Universum spricht - alles spricht - unendliches Sprechen.

Erzählerin:

Für Novalis ist die Poesie die einzige Kunst, die diesen universellen Zusammenhang nachbilden und im Gedächtnis halten kann, bis das goldene Zeitalter auf höherer, reflektierter Ebene wiederkommt.

Zitator: 13

Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder. (...) Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es. (...) Unser Leben ist kein Traum, aber es soll und wird vielleicht einer werden.

Erzählerin:

Glück und Liebe können sich für die Romantiker nur in der engen Beziehung zur Natur entfalten. Dabei sind natürlich auch Idealisierungen im Spiel. Eine Zeit des vollkommenen Friedens mit der Natur hat es nie gegeben. Und es ist auch keine in Sicht.

O-TON: KATRIN BOENING-GAESE

Die Tatsache, dass der Mensch einen negativen Einfluss auf die Natur oder die Tiere hat, der Einfluss geht ganz lange zurück. Also, bei dem Aussterben des Mammuts bei uns hier in Europa, geht man davon aus, dass der Klimawandel damals eine große Rolle gespielt hat, aber auch die Bejagung durch den Menschen. Der negative Einfluss des Menschen auf die Natur, der existiert, solange es Menschen gibt.

Zitatorin:

Katrin Boening-Gaese, Biodiversitätsforscherin

O-TON: KATRIN BOENING-GAESE

Der Weltbiodiversitätsrat hat festgestellt, dass derzeit etwa eine Million Arten vom Aussterben bedroht sind, von den acht Millionen Arten, die es auf der Erde gibt. Und das heißt, wir gehen derzeit davon aus, dass wir am Beginn des sechsten großen Massenaussterbens auf der Erde sind. Und das letzte große Massenaussterben war, als die Dinosaurier ausgestorben sind.

Erzählerin:

Der romantische Traum von der Einheit mit der Natur hat dennoch auf das spätere ökologische Denken eingewirkt.

Den Bruch zwischen Mensch, Natur und Tier zu überwinden, das motiviert auch die Biodiversitätsforschung. Ihre Vorschläge fallen allerdings konkreter aus.

O-TON: KATRIN BOENING-GAESE

(...) Also, ein weiter so, wie wir das jetzt machen, geht nicht. Wir müssen dabei an verschiedenen Punkten ansetzen, breit durch die ganze Gesellschaft. Wir müssen die Wirtschaft verändern, wir müssen unser eigenes Verhalten verändern, die Politik muss sich so aufstellen, dass das richtige Verhalten gefordert wird und sich lohnt. Wir müssen bei der Bildung und Vermittlung ansetzen. Wir brauchen im Prinzip an allen Ecken und Enden substantielle Veränderung.

ERZÄHLERIN:

Und mehr Liebe zur Natur? Darüber spricht die moderne Wissenschaft selten, die Romantik aber pausenlos. Die Liebe ist für sie überhaupt grundlegend.

O-TON: BORGARDS

Was ist Liebe und Glück in der Romantik. Das ist sehr, sehr stark gekoppelt an ein Gefühl der Ganzheit, und dafür ist das Verhältnis des Menschen zur Natur ein paradigmatischer Fall. Glücklich sein heißt zum Beispiel, aufzugehen in dem Zusammenhang der Natur. Das heißt, sich selbst verstehen und wahrnehmen als etwas, was Teil der Natur ist, was zur Natur dazugehört und was in der Natur kein Fremdkörper ist. Und das wird besonders deutlich dort, wo es so schwierig zu sein scheint, wo man sagen würde, ja, mit Tieren kann man sich gar nicht verständigen, und deswegen ist das Glück so besonders groß dort, wo eine Verständigung dann doch gelingt.

O-TON: BOENING-GAESE

Es gibt Untersuchungen, wie man Leute mit Handys ausgestattet hat und sie immer wieder gefragt wurden, wie glücklich sie gerade sind. Und da wurde dieses affektive Glücksempfinden abgefragt. Und bei der Analyse hinterher stellte sich heraus, dass die Menschen am glücklichsten sind, wenn sie in der Natur sind. Wir wissen auch

aus Städten, dass Menschen, die in ihrem Wohnungsumfeld viele Bäume haben, dass die gesünder sind. Die psychische Gesundheit ist da höher, und das ist nachgewiesen über eine geringere Einnahme von Antidepressiva.

O-TON: BOENING-GAESE

Und bei unserer eigenen Studie, da haben wir geschaut, wie divers die Umgebung ist, in der die Menschen leben. Und je mehr Vogelarten in der Umgebung der Menschen leben, umso zufriedener waren sie. 10 Prozent mehr Vögel haben mehr oder weniger den gleichen Anstieg an Zufriedenheit gebracht wie 10 Prozent mehr Einkommen. Und das war von der Größenordnung wirklich erstaunlich. Und das heißt, dass die Bedeutung der Natur für unsere Zufriedenheit und unser Glück viel größer ist, als wir dachten, und dass wir uns dessen unbedingt bewusster werden müssen.

Erzählerin:

Natur macht glücklich. Vogelgesang macht glücklich. Das wissen die Romantiker sehr genau, auch ohne Studien. Zugleich sehen die romantischen Dichterinnen und Dichter eine tiefe Verbindung zwischen Kunst und Natur. Die Nachtigallen sind ihre Lieblingsvögel – und künstlerisches Vorbild.

Erzählerin:

Im Jahr 1798 hat die 13jährige Bettine Brentano ihre erste bewusste Begegnung mit einer Nachtigall, und zwar im Garten ihrer Klosterschule in Fitzlar.

Als reife Frau denkt sie in ihrem Buch „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ daran zurück.

Zitatorin:14

Sie stieg herab von Ast zu Ast und kam immer näher, sie hing sich an den äußersten Zweig, um mich zu sehen, ich wendete leise mich zu ihr, um sie nicht zu scheuchen, und siehe da! Aug' in Nachtigallenaug', wir blickten uns an und hielten's aus.

Erzählerin:

Und dann zündet der Funke, der das Mädchen im Kern ihres Wesens trifft und ihre schöpferischen Energien wachruft. Bettine, auch musikalisch hochbegabt, hat eine Gitarre. Und junge, gelenkige Glieder. Sie steigt in die Pappel und bindet sich samt Instrument an einem Ast fest. Ein Gewitter zieht auf.

Zitatorin: 15

Die Rosenhecke wurde hochgehoben vom Wind und wieder niedergebeugt, aber der Vogel saß fest; je brausender der Sturm, je schmetternder ihr Gesang, die kleine Kehle strömte jubelnd ihr ganzes Leben in die aufgeregte Natur, der fallende Regen behinderte sie nicht, die brausenden Bäume, der Donner übertäubte und schreckte sie nicht, und ich auch auf meiner schlanken Pappel wogte im Sturmwind nieder auf die Rosenhecke, wenn sie sich hob, und streifte über die Saiten, um den Jubel der kleinen Sängerin durch den Takt zu mäßigen. Wie still war's nach dem Gewitter! welche heilige Ruhe folgte dieser Begeisterung im Sturm! mit ihr breitete die Dämmerung sich über die weiten Gefilde, meine kleine Sängerin schwieg, sie war müde geworden. Ach, wenn der Genius aufleuchtet in uns und unsere gesamten Kräfte aufregt, dass sie ihm dienen, wenn der ganze Mensch nichts mehr ist, als nur dienend dem Gewaltigen, dem Höheren als er selbst, und die Ruhe folgt auf solche Anstrengung, wie mild ist es da, wie sind da alle Ansprüche, selbst etwas zu sein,

aufgelöst in Hingebung an den Genius! So ist Natur, wenn sie ruht vom Tagewerk: sie schläft, und im Schlaf gibt es Gott den Seinen.

Erzählerin:

Die Faszination für die Nachtigall ist immer noch sehr lebendig, auch bei Künstlern der Gegenwart. Der Jazzmusiker David Rothenberg, Professor für Philosophie und Musik am New Jersey Institute of Technology, ist tief von ihr geprägt. Er musiziert gemeinsam mit verschiedenen Tieren: Zikaden und Walen zum Beispiel, und sehr häufig mit Nachtigallen.

O-TON: ROTHENBERG

I always imagined they would sing melodically, but in fact they sound like DJs scratching records or strange electronic music in the coverance of? That really was a surprise for me. It is beautiful in a way of rythms have always been beautiful to us.

Zitator overvoice:

Ich habe erwartet, dass sie melodisch singen, aber in Wirklichkeit klingen sie wie DJs, die auf ihren Schallplatten herumkratzen, oder wie seltsame elektronische Musik? Das war für mich eine Überraschung. Nachtigallengesang ist schön in anderer Weise, in einer Weise, in der der Rhythmus immer schön für uns gewesen ist.

Erzählerin:

Rhythmus ist für uns Menschen fundamental. Er verbindet uns tief mit einer lebendigen, pulsierenden Welt. Rhythmus prägt nicht nur die Musik, sondern auch die Dichtung, und David Rothenberg findet bei romantischen Dichtern Inspirationen. Etwa bei dem britischen Poeten John Clare:

O-TON: ROTHENBERG

(...) John Clare in particular, was one of the few who really spent time with nighingales and understood their music deeply. From his poem: The Progress of Rhyme, he will try to get the nightingals song into the rythm of his words

The more I listened and the more
Each note seemed sweeter than before,
And aye so different was the strain
She ' d scarce repeat the note again: -
Chew - chew chew - chew, ' and higher still: Cheer - cheer...

He really gets what the birds are doing.

Zitator overvoice:

John Clare zum Beispiel war einer der wenigen, die wirklich viel Zeit mit Nachtigallen verbracht und ihre Musik tief verstanden haben. Hier ein Auszug aus seinem Gedicht „The progress of Rhyme“, in dem er versucht, den Gesang der Nachtigall rhythmisch in Worte zu fassen:

„Je mehr ich hörte, desto
süßer schien mir jeder Ton als noch zuvor,
und oh wie anders war die Melodie
sie hatte kaum den Tone wiederholt:
chew chew - chew chew - und höher noch - cheer cheer ...“

Er hat wirklich verstanden, was die Vögel tun.
(Übersetzung des Gedichts: Paul Haman-Rose)

Erzählerin:

Beim Musizieren mit den Vögeln kommt es David Rothenberg nicht darauf an, das menschliche Gefühl für Harmonie und Wohlklang zu befriedigen. Ihn interessieren gerade das Konträre, das Extreme, die Richtungswechsel und Sprünge, erzählt er in seinem Buch „Stadt der Nachtigallen“ - Berlins perfekter Sound.“

Zitator:16

In dieser Vision von lebendiger Musik steuert jeder Schönheit, Emotion oder Geheimnis bei, jeder sein eigenes, und zusammen nähern sie sich dem Unerklärlichen.

Erzählerin:

Für die Romantiker verkörpert die Nachtigall alles, was sie lieben: Die Nacht und den Traum. Rhythmus und Klang. Die Verbindung zwischen der sinnlich erfahrbaren Welt und dem Übersinnlichen, zwischen Natur und Kunst. Und den großen Lebensquell: die Liebe.

Doch in viele Nachtigallentexte spielt auch große Trauer mit hinein.

Der junge englische Dichter John Keats beneidet die Nachtigall darum, dass sie im Wald leben darf und sich nicht mit dem Entsetzen herumschlagen muss, das in der Menschenwelt wütet.

Zitator: 17

Die Menschennot, die Mühen unermessen,
Das Sorgenfieber, das die Herzen bannt;
Du weißt nicht, wie gelähmtes Alter stöhnt,
Wie Denken immer nur Sich-härmen heißt,
Wie Jugend bleicht und schleicht und siecht und schwindet,
Und wie Verzweiflung höhnt,
Wo Schönheit, wenn ihr Blick das Leben preist,
Um Liebe weinen lernt und bald erblindet.

O-TON: BORGARDS

Liebe und Glück sind ambivalente Phänomene. Die Romantik ist nicht alleine eine liebes- und glückstrunkene Epoche, sondern immer interessiert daran, Liebe und Glück ins Verhältnis zu setzen zu Hass und Verzweiflung. Die Romantik ist in der Tat ein ambivalentes Phänomen. Es gibt so etwas wie den Einheitswunsch auf der einen Seite und den Zersplitterungsphantasien auf der anderen Seite. (...) Und sehr allgemein gesprochen, die Spannung, die Ambivalenz zwischen Liebe und Gewalt, die in romantischen Texten immer wieder greifbar ist.

Zitatorin:

Roland Borgards forscht über Tiere in der Literatur und die Epoche der Romantik

O-Ton Borgards

Und die Tiere machen da absolut keine Ausnahme. Die Tiere stehen da in der Ambivalenz mit drin. Die Tiere stehen nicht nur für Einheit, Religion, Totalität und Liebe, sondern die Tiere sind auf beiden Seiten dieser Ambivalenz, dieser Spannung zu finden.

Erzählerin:

In den romantischen Kunstmärchen, aber auch in den Volksmärchen, die die Brüder Grimm in der Zeit der Romantik sammeln, bearbeiten und herausgeben, findet sich diese Spannung auch.

Grimms bekannteste Märchen nehmen im Allgemeinen ein erfreuliches Ende: Die Liebe siegt und ist häufig mit sozialem Aufstieg verbunden. Meist ist ein Aschenputtel oder ein Dummling der Gewinner, und die Tiere - seien es Kröten, Enten oder ein gestiefelter Kater - verhelfen zu Glück und Erfolg. Doch es gibt auch weniger zuvorkommende Tiere, und manchmal gehen Grimms Märchen richtig übel aus. In einem hat ein Fuhrmann einen Hund totgefahren und zieht deswegen den Hass eines Sperlings auf sich. Dieser Hass mündet in einem Delirium der Gewalt, in einem Rausch der Vernichtung:

Zitator:18

Der Sperling hüpfte nun herein, setzte sich auf den Ofen und rief: "Fuhrmann, es kostet dir dein Leben!" Dieser, ganz toll und blind vor Wut, schlägt den Ofen entzwei und so fort, wie der Sperling von einem Ort zum andern fliegt, sein ganzes Hausgerät, Spieglein, Bänke, Tisch und zuletzt die Wände seines Hauses, und kann ihn nicht treffen. Endlich aber erwischte er ihn doch mit der Hand. Da sprach seine Frau: "Soll ich ihn totschiagen?" - "Nein," rief er, "das wäre zu gelind, der soll viel mörderlicher sterben, ich will ihn verschlingen," und nimmt ihn und verschlingt ihn auf einmal. Der Sperling aber fängt an, in seinem Leibe zu flattern, flattert wieder herauf, dem Mann in den Mund. Da steckte er den Kopf heraus und ruft: "Fuhrmann, es kostet dir doch dein Leben!" Der Fuhrmann reicht seiner Frau die Hacke und spricht: "Frau, schlag mir den Vogel im Munde tot!" Die Frau schlägt zu, schlägt aber fehl und schlägt dem Fuhrmann gerade auf den Kopf, so dass er tot hinfällt. Der Sperling aber fliegt auf und davon.

Erzählerin:

Neben Märchen sind auch Traumerzählungen in der Romantik sehr beliebt. Auch sie ermöglichen Entdeckungsreisen in das Reich verborgener Sehnsüchte und dämonischer Ängste.

Vor der Erfindung der Psychoanalyse machen es sich die Dichterinnen und Dichter zur Aufgabe, die die dunklen Bereiche der Seele auszuloten, und die Romantiker erweisen sich darin als Meister. Traumtagebücher sind bei ihnen groß in Mode. Auch die Schriftstellerin Rahel Varnhagen führt eines mit großer literarischer Meisterschaft.

Erzählerin:

Rahel Varnhagen betreibt seit 1790 in der Berliner Jägerstraße einen literarischen Salon, im dem die Geistesgrößen ihrer Zeit ein- und ausgehen. Dennoch ist ihr Leben als Frau, Jüdin und Intellektuelle ziemlich schwierig. Das Gefühl der Isolation und der Zurückweisung verfolgt sie bis in den Schlaf. In zweien ihrer Träume spielt ein magisches Tier eine große Rolle. Eine Mischung aus Schaf und Ziege, weiß wie Schnee, mit rosa Schnauze.

Zitatorin:19

Dieses Tier war mein Bekannter, ich wusste nicht woher, es liebte mich unendlich: und wusste es mir zu sagen und zu zeigen: ich musste es behandeln wie einen Menschen. Es drückte mir mit seinen Pfoten die Hände, und das ging mir jedes Mal bis ans Herz; es sah mich so voll Liebe an, wie ich mich nicht erinnere, eine größere in eines Menschen Auge gesehen zu haben.

Erzählerin:

Rahel begegnet diesem Traum-Tier in einem Schloss. Dort findet eine große Gesellschaft statt, die allervornehmsten Leute sind da, aber Rahel schafft es nicht, Anschluss zu finden. Eine unsichtbare, unüberwindbare Blockade steht zwischen ihr und den anderen. Nur das Tier, das ist ihr so nah wie sonst niemand auf der Welt.

Zitatorin:20

Am gewöhnlichsten nahm es mich bei der Hand, und da ich immer zur Gesellschaft wollte, so durchschritten wir die Zimmer, ohne jemals hinzukommen; das Tier suchte mich zärtlich, und als hätte es wichtige Ursache davon abzuhalten weil ich aber hinwollte, so ging es in Liebe gezwungen immer mit. (...) Ich nannte diesen liebenden Liebling mein Tier; und wenn ich eher da war, so fragte ich nach ihm: denn es übte auch auf mich eine große Gewalt aus, und ich erinnerte mich nicht in einem ganzen Leben wachend eine so den Sinnen nach starke Empfindung gefühlt zu haben, als mir der bloße Händedruck des Tieres machte. Dies war es aber nicht allein, was meine Anhänglichkeit ausmachte; sondern ein herzüberströmendes Mitleid, und dass ich ganz allein wusste, dass das Tier lieben, sprechen konnte und eine menschliche Seele hatte. (...)

Erzählerin:

Im nächsten Traum ist das weiße Tier verschwunden. Rahel sucht es und findet es im Garten. Sein Fell ist plötzlich schwarz geworden. Als sie es berührt, fällt es auseinander: Es ist nur ein Fell, ein schwarzes Fell, eine leere Hülle. Mehr ist vom Tier nicht übriggeblieben.

O-TON: BORGARDS

Dieses Einbrechen der Wirklichkeit, dieses Zeichen des utopischen Wunschbildes einer Liebe, die Differenzen überwindet, zeigt sich im Traum eben im Fell. Das nur ein totes Fell ist. Das tote Fell erinnert die Träumende daran, dass es nur ein Traum ist. Dass diese Liebe nicht wirklich erreichbar ist. Und damit entfaltet sich das gesamte ambivalente Programm der romantischen Liebe, die einerseits sich versteht als die Überwindung dieser grundsätzlichen Differenz einerseits, aber immer die Unüberwindbarkeit dieser Differenz mitbedenkt.

Zitatorin: 21

Der Traum schwindet: und nie hab ich wieder von dem schwarzen noch dem weißen Tier geträumt. – In dieser Zeit kannte ich Finckenstein, der sehr ziegelblond war, nachher Urquijo, der braun war; fast schwarz. Wenn ich den Traum deuten soll, was ich zurzeit nicht tat: so war der borstig gegen mich, und ich fand kein Herz.

Erzählerin:

Die genannten Männer hat Rahel Varnhagen geliebt. Doch der eine zieht sich von ihr zurück, weil seine Familie nicht will, dass er eine Jüdin heiratet. Der andere ist nicht von der Überzeugung abzubringen, dass eine Frau sich unterzuordnen hat, deswegen scheitert auch diese Liebe.

Rahels Urvertrauen ist tief erschüttert. Das Traumtier, das ihr Liebesverlangen symbolisch repräsentierte, ist tot. Ab jetzt beherrschen mörderische Untergangsszenarien und tiefe Verlassenheit ihre Träume, aus denen sie, die Jüdin, die Frau, die Intellektuelle, die Außenseiterin, schreiend erwacht.

Zitatorin: 22

Und auch erwacht blieb mir die Last, denn ich trage sie wirklich; und könnte es Menschen geben, die es ganz verständen, so würde es mir auch leichter.

ERZÄHLERIN:

Die Zeit um 1800 ist aufgewühlt, im Umbruch, in Unruhe. Schwere Konflikte brechen auf, Traditionen stehen auf dem Prüfstand. Ideen wie Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenrechte sind spätestens seit der Französischen Revolution nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Viele Dichter vor allem der englischen Romantik sprechen jetzt auch Tieren ein Recht auf ein gutes Leben zu und verzichten auf Fleisch.

O-TON: SCHLEGEL

Um 1800 ist es tatsächlich zu einer gewissen Modeerscheinung geworden, sich vegetarisch zu ernähren, mit der Einschränkung, dass wir doch über eine gesellschaftliche Minderheit sprechen.

Erzählerin:

Der Anglist Johannes Schlegel hat über das Böse in der englischen Romantik geforscht.

O-TON: SCHLEGEL

Wir haben eine ganze Reihe von Gründen, die uns heute noch relativ vertraut erscheinen, die im Laufe des 18. Jahrhunderts so in Stellung gebracht werden. Fleisch essen ist schlecht für die Gesundheit, Fleisch essen ist schlecht für den Charakter, Fleisch essen ist physiologisch unnatürlich. Eine Einsicht, die vor allem aus der vergleichenden Anatomie kommt, dass das menschliche Gebiss dem des Pflanzenfressers ähnele. Und schließlich noch das Argument, dass Fleischessen ökonomisch unsinnig ist. Wir können mit der vegetabilen Ernährung mit der gleichen Fläche Land sehr viel mehr Lebensmittel produzieren.

Zitator: 23

Die fruchtbarsten Strecken der bewohnbaren Erde werden jetzt tatsächlich von den Menschen für Tiere angebaut, mit einer absolut unberechenbaren Verschwendung von Zeit und Nahrungsmitteln. Nur die Wohlhabenden können in größerem Maßstabe selbst jetzt das unnatürliche Verlangen nach totem Fleische befriedigen, und sie zahlen den Preis für die größere Ausdehnung dieses Vorrechts, indem sie überzähligen Krankheiten unterworfen sind. Percy Bysshe Shelley, Dichter, 1815

O-TON SCHLEGEL:

Zusätzlich haben wir noch die Tierwohlbewegung, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufkommt, die sehr unterschiedliche Sprecher vereint. Zum Beispiel haben wir jemand wie Jeremy Bentham, der sagt, dass jedes Tier erstmal das Recht habe, nicht leiden zu müssen.

Zitator: 24

Ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger Lebewesen als ein Kind, das erst einen Tag, eine Woche oder selbst einen Monat alt ist. Aber selbst vorausgesetzt, sie wären anders, was würde das nützen? Die Frage ist nicht: können sie denken? Oder können sie sprechen? Sondern: können sie leiden? Jeremy Bentham, Philosoph, 1789

ERZÄHLERIN:

In den schnell wachsenden Großstädten Großbritanniens entstehen im Zuge der Industrialisierung die ersten Schlachthöfe. Der Fleischkonsum schnell in die Höhe: zumindest bei der bürgerlichen Mittelschicht; für die Armen sind die Preise zu hoch. Die oberen Zehntausend gönnen sich Luxusprodukte wie Schildkrötenfleisch aus Übersee, das dezimiert die Populationen dort dramatisch. Außerdem geht der rasche Fortschritt der Naturwissenschaft mit zahllosen Tierversuchen einher. In der Anatomie werden auch Menschenleichen gebraucht, Gauner rauben sie aus ihren Gräbern und verhökern sie an gut bezahlende Medizinprofessoren.

Zitator: 25

Ihr Söhne der modernen Wissenschaft, (...) die ihr mit grausamer Gewalt die zitternde Natur befragt, die ihr das Metzgermesser in ihren mütterlichen Busen rammt, die ihr auf der Suche nach schändlichem Wissen die Lebensadern gequälter Tiere durchschneidet, ihr, die ihr auch menschliche Leichname zerstückelt, um die Eingeweide ans Licht zu zerren, dieses Innere, das die Natur befähigt hat zu den heiligen Gefühlen des Mitleids und der Dankbarkeit, zur schmelzenden Zärtlichkeit der Liebe – an dieses Innere appelliere ich!

John Oswald, Philosoph und Dichter, 1791

O-TON: SCHLEGEL

Interessanterweise finden sich auch Spuren der Vegetarismusdebatte in Mary Shelleys Roman Frankenstein. Das ist umso auffälliger, als dass die Kreatur zum Teil aus Menschenteilen besteht, zum Teil aber auch aus Tierkadavern. Und diese Tierkadaver hat Victor Frankenstein aus den Abfällen der Schlachthäuser zusammengesucht, so dass die Kreatur selbst ein Zeichen der Überproduktion von Fleisch in der Gesellschaft ist.

Zitator: 26

Wer könnte sich die Schrecknisse meiner heimlichen Arbeit vorstellen, als ich in den unheiligen Ausdünstungen der Gräber umhertastete oder lebende Tiere quälte, um leblosen Lehm zu beleben? (...) In einer einsamen Bodenkammer (...) hatte ich meine schmutzige Schöpferwerkstatt eingerichtet. Die Augen traten mir aus den Höhlen, als ich mich mit den Einzelheiten meiner Arbeit befasste. Sezierraum und Schlachthaus lieferten mir viel Material.

O-TON SCHLEGEL

Die Kreatur, die er zusammenbastelt und belebt, besteht ja aus unterschiedlichen Tierleichen, sodass ganz klar ist, dass das vorher nicht gelebt hat. Das Spannende an Mary Shelleys Roman ist nun, dass es weniger um das Technische geht, schon gar nicht um die Erklärung, was denn nun das Vitalitätsprinzip ist. Vielmehr geht es um die Frage, wie wir mit diesem Leben anschließend umzugehen haben. Der Text postuliert eine Art Ethik der Verantwortung, die dann in ganz unterschiedlichen Konstellationen durchgespielt wird.

Zitator: 27

Es war schon ein Uhr nachts, der Regen prasselte unheilvoll an die Fensterscheiben, und meine Kerze war beinahe heruntergebrannt, als ich im Schimmer des halb erloschenen Lichtes sah, wie sich das stumpfe gelbe Auge des Geschöpfes öffnete. Es atmete mühsam, und ein krampfhaftes Zittern ging durch seine Glieder.

Erzählerin:

Dieses Geschöpf ist unfassbar hässlich und ganz anders, als Frankenstein es sich vorgestellt hat. Von plötzlicher Panik ergriffen, lässt er es im Stich. Das Monster irrt durch die Welt, sucht vergeblich nach Zuneigung und menschlicher Nähe, wird überall verjagt, getreten, gepeinigt. Das macht es rachsüchtig und böse. Es bringt Tod und Verderben über Frankensteins Familie.

Zitator: 28

Ich bin schlecht, weil ich unglücklich bin. Werde ich nicht von allen Menschen gemieden und gehasst? (...) Die menschliche Denkweise bildet eine unüberwindbare Schranke für unser Zusammenleben. Doch mein Schicksal soll nicht Unterwerfung in gemeine Sklaverei sein. Ich will mich rächen für meine Leiden. Wenn ich keine Liebe einflößen kann, will ich Furcht hervorrufen.

Erzählerin:

Mary Shelley ist erst 18 Jahre alt, als sie 1816 eines der ersten und wirkungsmächtigsten Monster der englischen Schauerromantik zum Leben erweckt, unerhört gruselig für damalige Verhältnisse. Zu diesem Zeitpunkt lebt die Tochter der Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft und des Sozialrevolutionärs William Godwin noch unverheiratet mit dem Dichter Percy Bysshe Shelley zusammen, umgeben von gleichgesinnten Freunden. Die jungen englischen Romantikerinnen und Romantiker denken radikal. Sie lehnen die Ehe ab, polemisieren gegen Religion und Kirche, fordern die Gleichberechtigung der Frauen, verachten Sklaverei und Kolonialherrschaft, Ausbeutung der unteren Schichten, den Fleischkonsum.

Erzählerin:

Percy Shelleys Gedicht „Königin Mab“, geschrieben 1813, ist ein flammendes Plädoyer für den Vegetarismus. Als Sprecherin tritt die Feenkönigin Mab auf, die für die Zukunft des Menschengeschlechts die schönsten Hoffnungen hegt. Denn der Mensch, da ist sie sich sicher, neigt nicht von Natur aus zur Gewalt. Gewaltbereitschaft entsteht, wenn Menschen Unterdrückung statt Liebe erfahren und wenn sie zum Töten und Essen von Tieren angeleitet werden. In einer menschenwürdigen Zukunft werden sie das nicht mehr tun. Dann wird ewiger Friede herrschen.

Zitator: 29

Nicht mehr das Lamm, das ihm ins Antlitz schaut,
Erschlägt er, sich an seinem Fleisch zu letzen,
Das, der Natur beleidigt Recht zu sühnen,
Die Säfte seines Körpers faulen machte,
Und böse Leidenschaften, eitlen Wahn,
Verzweiflung, Ekel, Hass in seiner Seele
Erzeugte (...).
Des Schreckens bar sind alle Dinge jetzt;
Sein grausig Vorrecht hat der Mensch verloren,
Und gleichberechtigt steht er unter Gleichen.

O-TON SCHLEGEL:

Shelley stellt das Ausmaß in Frage, in dem wir uns von den anderen Tieren, von den nichtmenschlichen Tieren unterscheiden, wenn wir doch alle die gleiche Luft, das gleiche Wasser, die gleiche Erde benutzen. Hier lässt sich also sehen, dass der

Vegetarismus ein ganz wesentlicher Teil seiner Sozialutopie ist, die sich in all seinen Schriften und Gedichten wiederfindet. Wenn der Mensch in ein utopisches Ideal erreichen möchte, sich von den Fesseln der gegenwärtigen Gesellschaft freimachen möchte, dann wird es nicht gehen mit einer Ernährung, die auf tierische Produkte aufbaut.

Erzählerin:

Auch in Mary Shelleys „Frankenstein“ werden im Zusammenhang mit dem Vegetarismus paradiesische Hoffnungen artikuliert, doch viel gebrochener, viel skeptischer als bei Percy Shelley. Das Monster stellt Frankenstein zur Rede und will eine Gefährtin von ihm, um endlich nicht mehr allein sein zu müssen und gut sein zu können. Das Monster ist beides, ein traumatisiertes, böses Wesen - und ein Romantiker, der vom Frieden träumt und vom goldenen Zeitalter.

Zitator: 30

Ich ernähre mich anders als die Menschen; ich töte keine Lämmer und Zicklein, um meinen Hunger zu stillen. Nüsse und Beeren liefern mir genügend Nahrung. Wenn meine Gefährtin genauso beschaffen ist wie ich, wird sie ebenfalls nichts anderes brauchen. Wir werden unser Bett aus trockenem Laub machen, die Sonne wird sowohl auf Menschen als auch auf uns scheinen und unsere Nahrung reifen lassen. Das Bild, das ich dir ausmale, ist friedlich und gut.

Erzählerin:

Frankenstein beginnt mit der Arbeit an einer künstlichen Frau, doch er bricht sie ab. Berechtigte Ängste nehmen überhand. Er hat dazugelernt. Das Geschaffene kann sich verselbstständigen. Das Lebendige lässt sich nicht kontrollieren. Utopische Sehnsüchte können ins Gegenteil umschlagen. Liebe lässt sich nicht herstellen. Den Tod kann man nicht besiegen. Mary Shelleys Frankenstein enthält viele Warnungen, die bis heute aktuell sind. Am Schluss zerstört das Monster seinen Schöpfer und dann sich selbst.

O-TON BORGARDS

Wer bin ich. Wer sind wir. Und die Romantiker gehen mit diesen Fragen auf eine sehr spezifische Art und Weise um, die seither auch in Geltung geblieben ist, gewissermaßen. Und die Romantiker beobachten sehr genau. Sie beobachten sehr genau die psychischen Prozesse, das ist die Introspektion, aber sie beobachten auch sehr genau die gesellschaftlichen Prozesse, sie betreiben so etwas wie eine gesellschaftliche Analyse.

Erzählerin:

Die deutschen Kleinstaaten haben kaum große Metropolen, die Industrialisierung hinkt hinterher, der Fleischkonsum ist weniger hoch als in England, und mit Vegetarismus befasst man sich hier kaum. Aber man interessiert sich immer mehr für das Tier als Individuum, für das Seelenleben der Tiere. Romane kommen auf den Markt, in denen ein fiktives Tier seine Lebensgeschichte erzählt. Der berühmteste trägt den Titel: „Die Lebensansichten des Katers Murr“ und stammt aus der Feder von E.T.A. Hoffmann. Oder nein, aus der Feder von Kater Murr selbst! Hoffmann ist nur der Herausgeber, versichert er ernsthaft, sein Kater schriftstellert ebenfalls, und dies auf hohem Niveau.

Zitator: 31

Mit der Sicherheit und Ruhe, die dem wahren Genie angeboren, übergebe ich der Welt meine Biographie, damit sie lerne, wie man sich zum großen Kater bildet, meine Vortrefflichkeit im ganzen Umfange erkenne, mich liebe, schätze, ehre, bewundere und ein wenig anbete. Sollte jemand verwegen genug sein, gegen den gediegenen Wert des außerordentlichen Buchs einige Zweifel erheben zu wollen, so mag er bedenken, dass er es mit einem Kater zu tun hat, der Geist, Verstand besitzt und scharfe Krallen.

Erzählerin:

Den Murr hat es wirklich gegeben. Der hübsche Kater brachte Freude und Spaß in E.T.A. Hoffmanns kompliziertes, konfliktgeladenes Künstlerleben. Dabei hätte Murr schon bald nach seiner Geburt ertränkt werden sollen. Hoffmann fischte das wimmernde Katzenkind aus einem Kanal und päppelte es auf. Das war zu dieser Zeit eher ungewöhnlich, sagt die Frankfurter Literaturwissenschaftlerin Frederike Middelhoff.

O-TON MIDDELHOFF

Der Status von Katzen um 1800 war nicht gut. Katzen waren im heutigen Sinne keine Haustiere. Sie waren im Haus, physisch, weil sie die Mäuse jagen und die Schädlinge vernichten konnten, wurden aber nicht als vollwertige Familienmitglieder aufgefasst, weil sie sich, anders als die Hunde, nicht unterordnen wollten und sich gegen unerwünschte Zugriffe, besonders auf ihren Körper, weil sie sich dem entgegensezten. Unkontrollierbarkeit war da ein ganz großes Stichwort. Hier ist ein Schwellentier zwischen wild und zahm. Die zweite Vorstellung war die immer noch seit dem Mittelalter prominente Vorstellung, dass Katzen teuflische Wesen sind.

Erzählerin:

E.T.A. Hoffmann kann sich in seinem Kater wiederfinden. Auch ein Künstler ist so eine Art Schwellentier: Die feine Gesellschaft braucht ihn zu ihrer Unterhaltung, aber niemals darf er sagen, was er wirklich denkt, niemals gehört er wirklich dazu. E.T.A. Hoffmann eckt mit seiner verstörenden Literatur sehr oft an und hat daher großes Verständnis für seinen Kater - der von den Menschen nicht allzuviel hält.

Zitator:32

Ist denn das auf zwei Füßen aufrecht Einhergehen etwas so Großes, dass das Geschlecht, welches sich Mensch nennt, sich die Herrschaft über uns alle, die wir mit sicherem Gleichgewicht auf Vieren daherwandeln, anmaßen darf? Aber ich weiß es, sie bilden sich was Großes ein auf etwas, was in ihrem Kopfe sitzen soll und das sie die Vernunft nennen.

Erzählerin:

Murr ist sehr stolz auf seine Geistesgaben, und erhabene Gefühle und romantische Liebesseligkeit durchfluten ihn täglich mit allergrößter Selbstverständlichkeit. Manchmal funken auch ein paar triebhafte Bedürfnisse dazwischen, aber das soll bei Menschen bisweilen ja auch so sein. Murr hält den Menschen den Spiegel vor und erdet die für das Zeitalter der Romantik so typischen schwärmerischen Höhenflüge.

Zitator: 33

Über mir wölbt sich der weite Sternenhimmel, der Vollmond wirft seine funkelnden Strahlen herab, und in feurigem Silberglanz stehen Dächer und Türme um mich her!

Mehr und mehr verbraust das lärmende Gewühl unter mir in den Straßen, stiller und stiller wird die Nacht – die Wolken ziehen – eine einsame Taube flattert in bangen Liebesklagen girrend um den Kirchturm! – Wie! – wenn die liebe Kleine sich mir nähern wollte? – Ich fühle wunderbares sich in mir regen, ein gewisser schwärmerischer Appetit reißt mich hin mit unwiderstehlicher Gewalt!

O-TON MIDDELHOFF:

Der Kater Murr ist ein typischer Spätromantiker, würde ich sagen. Weil hier tatsächlich so grundlegende Prinzipien, Programmatiken der Romantiker, reflektiert und gleichzeitig auch ironisch gebrochen werden.

Erzählerin:

Murrs Katzenwelt ähnelt der menschlichen in vielerlei Hinsicht. Er holt sich eine blutige Nase beim Buhlen um hübsche Katzenmädchen und besäuft sich gemeinsam mit anderen Katern mit Heringslake, bis ihm schlecht wird. Er lässt sich von einem wohldressierten Pudel protegieren, um in feinen Hundekreisen Fuß zu fassen, was aber nicht gelingt, weil Murr nun mal ein Kater ist. Eine schlitzohrige Samtpfote, die macht, was sie will.

Als der wirkliche Murr nach drei Jahren stirbt, ist E.T.A. Hoffmann untröstlich. Er verschickt Todesanzeigen an Freunde und Bekannte und widmet ihm am Schluss des Romans eine Nachrede:

Zitator: 34

Den klugen, wohlunterrichteten, philosophischen, dichterischen Kater Murr hat der bittere Tod hinweggerafft mitten in seiner schönen Laufbahn. Er schied in der Nacht vom 29. zum 30. November 1821 mit der Ruhe und der Fassung eines Weisen dahin. Armer Murr! (...) Ich habe dich liebgehabt und lieber als manchen – Nun! Schlafe wohl! – Friede deiner Asche!“

Erzählerin:

Wenn wir in die Epoche der Romantik zurückschauen, hören wir in ihren den natur- und tierverliebten Texten immer auch die Stimmen realer Tiere heraus: Das Liebeswerben der Nachtigallen, das Gebrüll unterworfenen Löwen und eben auch Katers Murrs selbstbewusstes Maunzen, das um Liebe für ihn und seinesgleichen wirbt, um Liebe für die gesamte Natur.

Absage:

Tiere der Romantik – Von Löwen, Läusen und Nachtigallen.

Ein Feature von Brigitte Kohn.

Es sprachen: Isabella Bartdorff, Katharina Hauter und Marcus Michalski

Ton und Technik: Karl-Heinz Runde und Sabine Klunzinger

Regie: Felicitas Ott

Redaktion: Anja Brockert

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2021.

Quellenangabe der Zitate:

1. Rahel Varnhagen: „Fünf Träume“ in „Tiere“ (Sammelband), Seccession Verlag
2. Bettine von Arnim: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, dtv
3. Friedrich de la Motte Fouque: „Adler und Löwe“ in „Tiere“, Seccession Verlag
4. Roland Borgards: Vorwort zu Sammelband Tiere, Seccession Verlag
5. Roland Borgards: Vorwort zu Sammelband Tiere, Seccession Verlag
6. Friedrich de la Motte Fouque: „Adler und Löwe“ in „Tiere“, Seccession Verlag
7. Friedrich de la Motte Fouque: „Adler und Löwe“ in „Tiere“, Seccession Verlag
8. Friedrich de la Motte Fouque: „Adler und Löwe“ in „Tiere“, Seccession Verlag
9. E. T. A. Hoffmann: „Haimatochare“ in „Tiere“, Seccession Verlag
10. E. T. A. Hoffmann: „Haimatochare“ in „Tiere“, Seccession Verlag
11. Novalis: „Fragment“ in „Tiere“, Seccession Verlag
12. Novalis: Werke, C. H. Beck Verlag
13. Novalis: Werke, C. H. Beck Verlag
14. Bettina von Arnim: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, dtv
15. Bettina von Arnim: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, dtv
16. David Rothenmberg: Stadt der Nachtigallen, Rowohlt Verlag
17. John Keats: Gedichte, Holzinger Verlag
18. Brüder Grimm: Der Sperling in „Tiere“, Seccession Verlag
19. Rahel Varnhagen: „Fünf Träume“ in „Tiere“ (Sammelband), Seccession Verlag
20. Rahel Varnhagen: „Fünf Träume“ in „Tiere“ (Sammelband), Seccession Verlag
21. Rahel Varnhagen: „Fünf Träume“ in „Tiere“ (Sammelband), Seccession Verlag
22. Rahel Varnhagen: „Fünf Träume“ in „Tiere“ (Sammelband), Seccession Verlag
23. Percy Shelley: Königin Mab, Verlag des Bibliograph. Instituts
24. Jeremy Bentham: Introduction to the Principles of Moral and Legislation, C. H. Beck
25. John Oswald: The Cry of Nature, Gale Ecco, Print Editions
26. Mary Shelley: Frankenstein, dtv
27. Mary Shelley: Frankenstein, dtv
28. Mary Shelley: Frankenstein, dtv
29. Percy Shelley: Königin Mab, Verlag des Bibliograph. Instituts
30. Mary Shelley: Frankenstein, dtv
31. E. T. A. Hoffmann: Lebensansichten des Katers Murr, Büchergilde Gutenberg
32. E. T. A. Hoffmann: Lebensansichten des Katers Murr, Büchergilde Gutenberg
33. E. T. A. Hoffmann: Lebensansichten des Katers Murr, Büchergilde Gutenberg
34. E. T. A. Hoffmann: Lebensansichten des Katers Murr, Büchergilde Gutenberg